Ein Beitrag zum
Geschichtswettbewerb
um den Preis des Bundespräsidenten
2006/2007

miteinander – gegeneinander ?
Jung und Alt in der Geschichte

Verkehrte Welten im Schloss – Wie Generationen die Schulreform nach 1968 erleben

dargestellt am Beispiel der Internatsschule Schloss Neubeuern

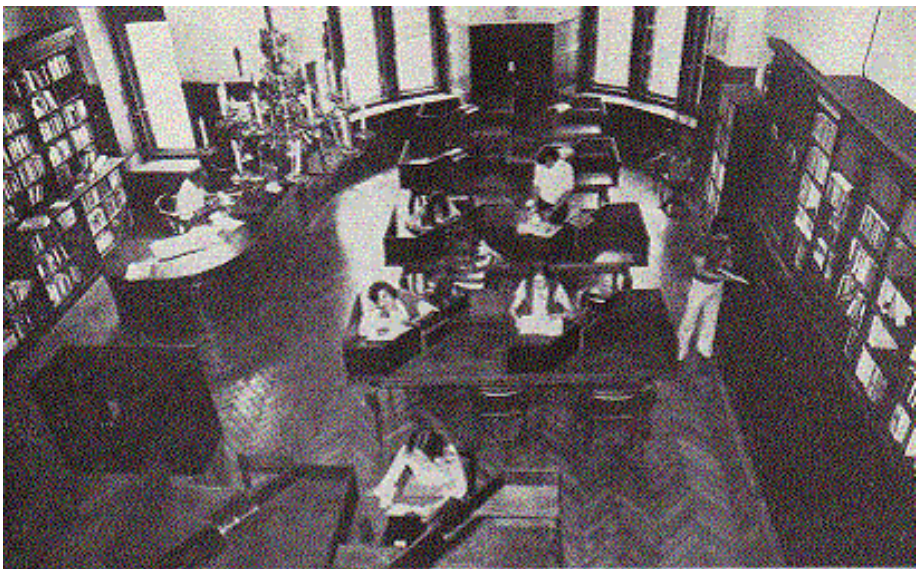
vorgelegt von

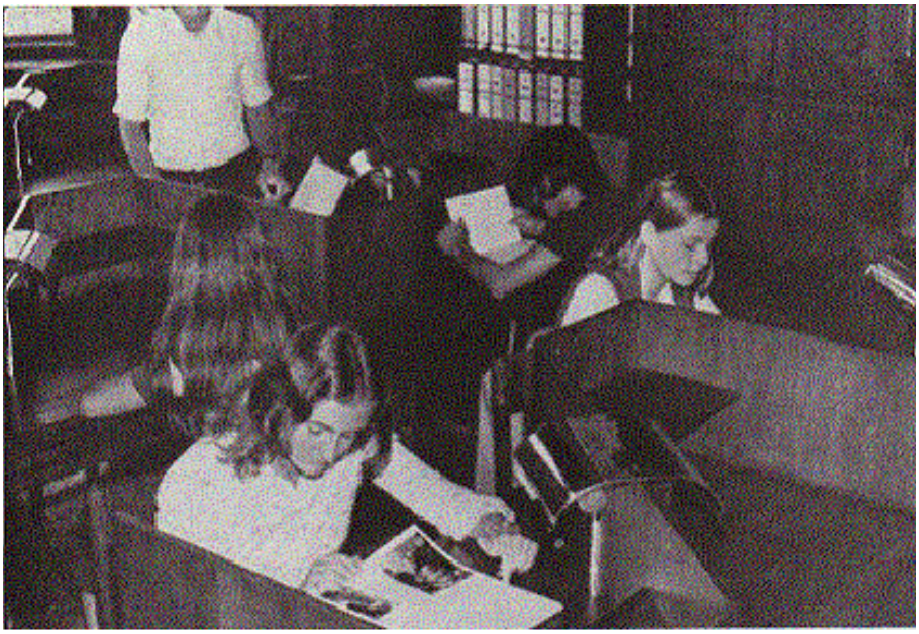
Christian Gude

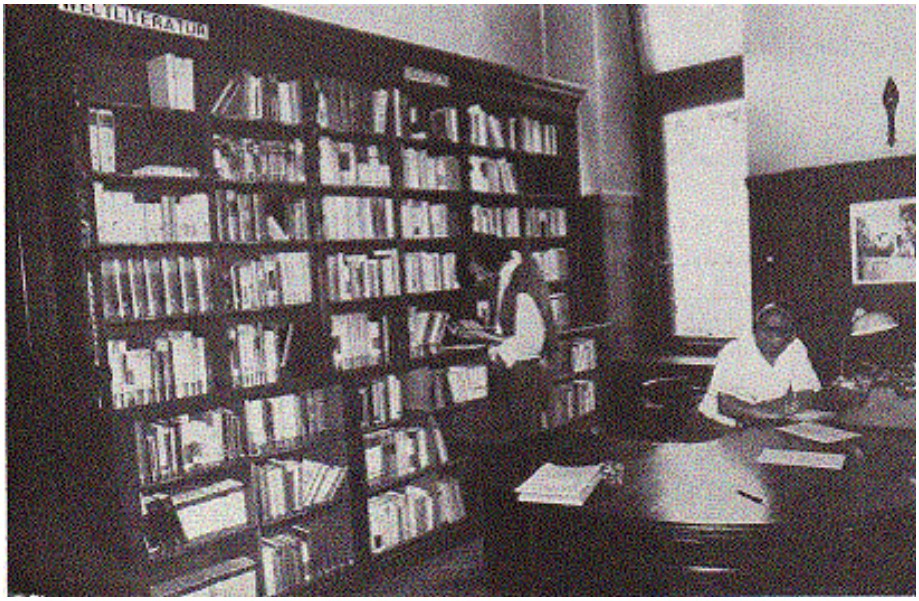
Schule Schloss Neubeuern
Klasse 10 b
Schlossstraße 20
83115 Neubeuern / Inn

Inhalt

1. Einleitung S. 4
2. Die Wahrnehmung des Schlosses in der Öffentlichkeit S. 7
3. Die Schulleitung auf Schloss Neubeuern S. 11
4. Die Schülerschaft auf Schloss Neubeuern S. 14
5. Die Lehrer- und Erzieherschaft auf Schloss Neubeuern S. 21
6. Zusammenfassung / Fazit S. 25
7. Arbeitsbericht S. 28
8. Literaturverzeichnis / Danksagung S. 30







Einleitung

Meine Schule ist ein privates Landerziehungsheim (Internatsschule), und anders als an einem normalen staatlichen Gymnasium ist unsere Schule ein täglicher Lebensmittelpunkt für alle Schüler. Auch die Tagesschüler haben sogar samstags Unterricht und bleiben täglich bis mindestens 16.00 Uhr oder länger an der Schule. Die Internen leben in Gruppen im Internat zusammen wie in einer großen Familie. Wir sind ein kleines Gymnasium mit nur 220 Schülern und lernen in kleinen Gruppen von ungefähr 15-20 Schülern.

Ich wollte mich gerne mit der Geschichte meiner Schule befassen, und die Jahre nach 1970 schienen mir vielversprechend zu sein. Denn die Zeit nach 1967 gilt als Musterbeispiel für einen Generationenkonflikt.

Im Internet habe ich folgende Definition gefunden:

„*Unter Generationenkonflikt versteht man den kulturellen, sozialen oder wirtschaftlichen Gegensatz zwischen Generationen. Das können auch Werteunterschiede sein oder Interessensgegensätze zwischen junger und alter Generation.*“ [1]

Dies wirft allerdings die Frage auf, was denn genau eine Generation ist. Folgende Definition von Generation war zu finden:

„Die Gesamtheit der innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes geborenen Gesellschaftsmitglieder, die aufgrund gleicher historischer Erfahrungen ähnliche kulturelle Orientierungen, soziale Einstellungen und Verhaltensmuster ausgebildet haben. Während in traditionalen Gesellschaften die Altersdifferenz zwischen Eltern und Kindern den natürlichen Abstand zwischen junger und alter Generation markiert, schrumpfen in Zeiten des beschleunigten Wandels die Zeitabstände, sodass wenige Jahre einen Generationen-Unterschied bedeuten.“[2]

Typische Generationen, die man definierte, sind z.B.

Die 68er –Generation (um 1950 geboren)
Die Generation X (um 1965 geboren)
Die Generation Y (um 1975 geboren)

So wurde die Generation X etwa beschrieben als

„ …Begriff, der in den 1990er-Jahren auf große Teile der Generation der 25 – 30-Jährigen in den westlichen Industrieländern bezogen wurde und deren Gefühlslage als tief gehende Desillusionierung gegenüber persönlichen Glückserwartungen (Karriere, Wohlstand) und gesellschaftsverändernden Visionen ihrer Eltern und Großelterngeneration beschrieb.“[3]

[1] http://de.wikipedia.org/wiki/Generationenkonflikt
[2] Die Zeit : Das Lexikon Band 5 – S.349 „Generation“
[3] Die Zeit : Das Lexikon Band 5 – S.350 „Generation X“

Für den Anfang der 70er Jahre möchte ich der Frage nachgehen, wie sich die Generationen auf meiner Schule Gymnasium Schloss Neubeuern angesichts einer Zeit des Umbruchs zueinander verhalten haben und ob sich die gefundenen Definitionen hier anwenden lassen.

Wie kann man diese Generationen deutlich voneinander trennen ? Woher weiß ich, ob ich noch der Generation X oder schon der Generation Y angehöre ? Kann ich mich einfach einer Generation „freiwillig“ zugehörig fühlen ? Gemeinsame Erfahrung und gemeinsame Erlebnisse sind wohl ein wichtiges bindendes Element innerhalb einer Generation.

r
ischen
rlin

1. Die Wahrnehmung des Schlosses in der Öffentlichkeit nach 1970

Schloss Neubeuern ist ein traditionelles Landerziehungsheim und es zählt damit zu den 21 LEH`s bundesweit.
Mit Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden zuerst in Deutschland, dann auch in Frankreich und Italien die ersten Landerziehungsheime. Gegründet wurden die deutschen Landerziehungsheime von namhaften Pädagogen wie beispielsweise Herman Lietz (1868 – 1919), der bereits 1898 sein erstes Landerziehungsheim bei Ilsenburg gründete.
Angeregt von der Idee von besonders einfach-gesunder Lebensweise Jugendlicher, körperlicher Betätigung und einem intensiven Gemeinschaftsdienst waren die LEH´s stark an englische Internate angelehnt. Man wandte sich dabei gegen einen „intellektualistisch-trockenen, lebensfern - historisierenden, nur toten Wissensstoff, einpaukenden Unterricht“ und versuchte, die neue Jugend fern von der Großstadt aufzuziehen, somit also fernab vom „entnervendem, entsittlichendem und verflachtem Großstadtleben.“ Bei der Gründung eines Landerziehungsheims, „war man von religiösen, nationalen und sozialen Motiven“ geleitet. Durch ein LEH sollte nicht nur die Schule, sondern auch darüber hinaus das Leben reformiert werden.
Es ging in einem Landerziehungsheim besonders um die sittliche Haltung, Selbsterziehung durch eine Lebensgemeinschaft und um einen edlen und gesunden Lebensstil, erst in zweiter Linie um den Unterricht und die geistige Schulung.
Herrmann Lietz sah in „Landluft, Landarbeit und Handwerk“ eine starke Kraftquelle und damit für ihn „wertvolle Erziehungsmächte“. In einem Landerziehungsheim sollte der Vormittag dem Unterricht gewidmet werden , der Nachmittag aber sollte, „auf dem Acker, in der Gärtnerei, den Schlosser- und Tischlerwerkstätten oder an Sportanlagen“ gemeinsam verbracht werden. Dieses Gemeinsame sollte die Familienbande teils ersetzen, teils vervollständigen.
Von Anfang an wurde viel Spiel und Sport getrieben, Wanderungen, einfache Mahlzeiten, künstlerische Betätigung und ganz besonders ein fröhliches, kameradschaftliches Leben angestrebt. Unterstützt wurde „ein wertebewusstes, werterfülltes, kulturerschöpftes, zielbewusstes, charakterfestes Leben“, gerichtet gegen Alkoholismus, Sexualismus und Mammonismus. Als Vorbild aller erzieherischen Strukturen im Landerziehungsheim diente stets die Familie.[4]

Die Schule Schloss Neubeuern ist eine Internatsschule, die 1925 als reines Jungeninternat gegründet wurde. Bis 1941 blieb Schloss Neubeuern auch ein reines Jungeninternat. In den ersten beiden Jahren nach der Schulgründung konnte die Schule die Schülerzahlen vervierfachen (auf 86) .
1941 wandelte die NS-Regierung das Internat in eine NAPOLA-Schule um, Schloss Neubeuern wurde geschlossen und geräumt.
1948 konnte die Schule als Landerziehungsheim (LEH) unter einer Stiftung wiedergegründet werden. Direktor Rieder belegte das Internat mit 140 Schülern, 1950 waren es bereits 220 Schüler beiden Geschlechts. Bis 1960 wurden zahlreiche neue Gebäude errichtet, u.a Hartplätze, Tennisanlagen und neue Unterkünfte.

[4] Informationen nach Reble, Albert : Geschichte der Pädagogik 12.Aufl, Frankfurt, Berlin, Wien 1981, S.302 - 307

1959 musste bereits eine Mädchengruppe nach Hinterhör ziehen, um neuen Platz zu schaffen. Die Entwicklung der Schule verlief bis 1966 stabil, bis in jenem Jahr eine wirtschaftliche Krise entstand, da das Heim erstmals extrem unterbelegt war und die Schule noch bis in die 70er hinein mit Lehrermangel zu kämpfen hatte. Viele Altschüler beschrieben die Erziehung bis 1941 als relativ streng, ab 1948 wurde dies aber immer mehr gelockert. Das Schloss und das Schlossgelände konnten bereits 1961 günstig vom Bayerischen Staat zurückgekauft werden.

War die Geschichte des Schlosses in der Nachkriegszeit relativ ruhig verlaufen, so kamen nach 1967 unruhige Zeiten. In der BRD kam es zu Studentenprotesten, die in der Folge auch auf die Gymnasien bundesweit übergriffen. Im Sept. 1969 kam es zu einem Regierungswechsel, weil SPD/FDP in Bonn die Regierung übernahmen. Man diskutierte über Haschisch, Ostpolitik, Abtreibung, Vietnamkrieg und Volljährigkeit schon ab 18 Jahren. In unserem Jahrbuch 2000 ist dazu zu lesen:

„Herr Koller übernahm die Leitung in einer Zeit, die geprägt war von der so genannten antiautoritären Erziehung. Das „Experiment Summerhill" von A.S. Neill bewegte damals die Herzen. Oswald Kolle versuchte der Nation „Das Wunder der Liebe" vor allem in ihrer erotischen und sexuellen Dimension vor Augen zu führen. Die Frage, ob „Sexualkunde" als Unterrichtsfach notwendig sei, wurde diskutiert und bejaht."[5]

Auch das Schloss wurde von dieser Unruhe ergriffen: 1968 forderte der Lehrerrat eine neue Wohnsituation für Oberschüler, in der Abiturrede wurden die Lehrer kritisiert:

„Eigenartige Lehrer haben wir hier zum Teil! Solche, die ein Dreivierteljahr ihre moralische Aufrüstung darauf beschränken, zu sagen : Geh, tun´s fei was ! Und sich dann wundern, wenn man sich dann an diese Bemerkung, nicht aber an andere Unterrichtsgespräche erinnert. Diktatorische Lehrer, die Liberalisierungsphrasen dreschen, um sich eine bessere Position zu verschaffen. Lehrer, die die Schüler zu Entschlusskraft erziehen wollen, und selbst den Grundsatz leben: Kommt Zeit, kommt Rat. Aber auch solche, die das ganze Jahr hindurch mit einem ausgeklügeltem Strafaufgaben-Nachsitz-System herrschen, um dann im Abitur die fairsten und aufmunternsten Methoden anzuwenden .DANKE SCHÖN!"[6]

Auch das Kuratorium der Stiftung wollte 1969 neue Weichen stellen und stellte fest:

„Das Eingeständnis einer Schwäche oder die offene Diskussion eines schwerwiegenden Problems werden der Schule nicht schaden. Es ist ein Gemeinplatz, dass ein derart kompliziert strukturierter Organismus ganz beträchtlichen Spannungsfeldern standhalten muss. Systemimmanent und damit unvermeidbar ist der Dualismus zwischen Erwachsenen und Schülern. ... Unsere Vergangenheit ist reich an verhängnisvollen Beispielen solcher Jugendheimharmonien. Es soll und muss die konfliktreiche Auseinandersetzung geben, nur muss sie bewusst ausgetragen werden." [7]

Auch die SMV kritisierte das ungenügende Vertrauen der Erwachsenen in die Schülerschaft. Durch den Wechsel des bisherigen Stiftungsvorstands Lienhöft nach Mailand 1969 ergab sich

[5] Jahrbuch Neubeuern 2000, S. 35 - Herfurth, Thomas „Die Geschichte Neubeuerns"
[6] Jahrbuch Neubeuern 1969, S. 20 - Wolff, Sabine „Ansprache zum Abitur"
[7] Jahrbuch Neubeuern 1969, S. 5 - Geleitwort

die Chance für eine personelle Änderung, die diese Ideen realisieren konnte. Ermöglicht wurde das durch Konrad Koller (*25.08.1929 - † 14.05.2004). Koller war nicht nur evangelischer Pfarrer[8], sondern auch Mitglied der SPD und hatte seinen Rückhalt in einem ebenfalls SPD-dominierten Kuratorium mit guten Beziehungen zur Münchner SPD. Die Elternbeiratsvorsitzende Kulenkampff kritisierte, dass diese SPD-Dominanz für die so wichtigen Kontakte zum Kultusministerium (CSU) hinderlich sei. Man sagte, er sollte in Neubeuern Erfahrungen sammeln und dann wieder an führende Stelle zurück nach München kommen. Noch vor seiner Ernennung wurde der SMV-Vorsitzende Uli Bennewitz vom Kuratorium gebeten, sich seinen zukünftigen neuen Schulleiter einmal persönlich in München anzusehen und seine Eindrücke mitzuteilen – eine damals noch ungewöhnlichere Maßnahme als heute.
Die Kontakte von Koller gingen tief in die links-liberale Szene hinein: Auch der Anwalt Cohn-Bendit, der in der APO (Außerparlamentarische Opposition) aktiv war, war engster Anwaltsfreund von Konrad Koller, und einem ehemaligem Mitglied des „Heidelberger Patientenkollektivs“, einer linksradikalen Organisation, gewährte er wissentlich einen Arbeitsvertrag als Erzieher.[9]

Die Amtszeit von Koller (1970 – 1978) war zweigeteilt: In der ersten Phase (1970 - 1974) wurden viele organisatorische und pädagogische Projekte angegangen. In der 2. Phase (1974- 1978) gab es eher viele Personalschwierigkeiten und „er erlag immer mehr der Illusion von Beliebtheit, Durchsetzungsvermögen und angeblich guten Beziehungen“. [10]

Der Kontrast war rasch deutlich geworden: Markt Neubeuern war ein verträumtes Dorf mit gepflegten Stadtmauern und mittelalterlichen Tordurchfahrten im Süden von Rosenheim, das 1981 sogar zum schönsten Dorf Deutschlands gewählt wurde. Hier „herrscht“ die CSU seit ihrer Gründung mit 60 – 70 % in den Kommunalwahlen. Es verkörperte die Idylle einer „heilen Welt“ auf dem Lande mit vielen Trachtenvereinen, viel Tourismus und einer katholischen Kirche, die eine wichtige Rolle im Dorfleben spielte. Mitten in einem der konservativsten und traditionellsten Regionen Oberbayerns gab es aber nun einen „roten Felsen“, der von einem evangelischen Pfarrer beherrscht wurde, der völlig neue Ideale mitbrachte. Bald wurde der Schlossberg auch „Affenfelsen“ genannt, weil die sexuelle Freizügigkeit unter den Schülern sich herumsprach und die traditionsbewussten und wertkonservativen Einwohner Neubeuerns an tierisches Verhalten erinnerte. Es waren „verkehrte Welten“, weil das Schloss für die Neubeuerer Bevölkerung doch bisher immer ein Ort der Tradition und nicht der Revolution gewesen war.

Auch die Spannungen innerhalb der Lehrerschaft, über die ich später berichten werde, hatten schließlich Auswirkungen auf die Öffentlichkeit. So fand sich ein Hinweis in den Akten, wo man 1978 auf Rufschädigung durch entlassene Lehrer verwies. Was damit konkret gemeint war, konnte ich leider nicht klären – vielleicht hatte man Angst vor Indiskretionen.

[8] Biografie s. Jahrbuch Neubeuern 2000, S.35
[9] Information Hr. Mößner
[10] Vollrath, Christel - Altneubeurer Nachrichten Nr. 57, S.48, Nachruf

2. Die Schulleitung auf Schloss Neubeuern

K. Koller wird von allen Zeitzeugen übereinstimmend als charismatischer Mensch beschrieben. Er war Rhetoriker, konnte brilliant formulieren und Menschen mitreißen. Er soll seine Schüler bei Amtsantritt begrüßt haben: „Ich habe eine kleine Körpergröße – aber ich gleiche sie durch Geschwindigkeit aus“.[11]

Was wollte er erreichen ? Welche Ideale hatte er für die junge heranwachsende Generation?
Aus allen seinen Publikationen sprechen immer wieder der Wunsch nach Freiheit vom Kultusministerium und der Kampf gegen staatliche Vorgaben. Freiheiten wurden auch auf rechtlicher Ebene eingefordert. Er verstand seine Reformen als „Kontrastprogramm gegenüber künftigen Gesamtschulen“ [12]

Für K. Koller war sowohl die Pädagogik als auch das Schloss selber wichtig, um erzieherisch zu wirken. Aus den beigefügten „Aphorismen“ geht sehr schön hervor, wo Koller grundsätzliche pädagogische Herausforderungen sah. Sein Ziel war es:

„[…] in der Landschaft gewaltiger Massengesamtschulen und in Zeiten zentraler Bildungsplanung…schwierige und notwendige individuelle Förderung mit modernen pädagogischen Methoden [auszuüben]. Eine Reihe von pädagogischen Modellen …[sollen] die künftige Internatsstruktur effektiv verbessern. Es gilt die …Mangelerscheinungen unseres Gymnasialwesens …zu bekämpfen: Abstumpfung, Interessenslosigkeit und nur noch passive Lernbereitschaft. Durch …familiäre Betreuung…werden Aktivität, Kreativität, geistiges Interesse und Kommunikationsbereitschaft erhalten bzw. gefördert.“ [13]

Aus einem Fragebogen für die Lehrer von 1976 geht klar hervor, dass er seine Ziele nicht vollständig verwirklichen konnte. Viele Lehrer beklagen immer noch Interesselosigkeit und passive Lernbereitschaft.

Ein weiterer Ansatz, den Koller verfolgte, war das „beachtliche pädagogische Potenzial Neubeuerns“, welches aus der Geschichte und Architektur des Schlosses hervorgehen soll.

„*Hier kann Heimatgefühl, Geborgenheit… aus den Mauern hervorgehen. Der suggestive Reiz der Landschaft spricht nicht nur Menschen aus dem Ruhpott an….“*[14]

In einem Prospekt , der vermutlich aus dem Jahre 1975 stammt, greift K. Koller die Idee von „Architektur und Pädagogik“ nochmals auf:

„Die besondere Lage Neubeuerns ist jedoch durch die vorgegebene Kombination von Baukörpern aus verschiedenen Jahrhunderten gekennzeichnet, die nicht primär für Schulzwecke errichtet wurden. Gleichwohl haben historische Gebäude vielschichtige Einflüsse auf Bildung und Erziehung von Schülern. Diese Einflüsse sind zunehmend zum Gegenstand wissenschaftlicher Analysen zu machen…Die Struktur des Verwaltungsapparates

[11] Information Fr. Goldberg
[12] Prospektentwurf Febr. 1971
[13] Jahrbuch Neubeuern 1971 S. 7 -Koller, Konrad „Reformen und Projekte“
[14] Jahrbuch Neubeuern 1970 S. 12 -Koller, Konrad „ Aus Schule und Heim“

von Ländern und Kommunen bringt es häufig mit sich, dass …dem Architekten…die Aufgaben der Pädagogik nicht bewusst gemacht werden….Die Beziehung von Architektur und Landschaft darf aus solchen Überlegungen nicht ausgeschlossen werden. Schüler und Erwachsene schöpfen [aus der Landschaft und Architektur] immer wieder erneut seelische Kräfte.“[15]

Somit war es auch nicht weiter überraschend, dass die Änderung der Innenarchitektur des Schlosses (und besonders der Raumgestaltung) von K. Koller eines seiner ersten „pädagogischen“ Projekte war. Die Unterrichtsräume wurden mit der Beratung von Farbpsychologen neu gestaltet [16] und die Struktur des Internates verändert, d.h. es wurden z.B. Gruppen verlegt.

Im Internat richtete er die bereits von seinem Vorgänger angedachten Modellgruppen ein, um den Schülern die Erziehung zur Selbständigkeit zu ermöglichen.
In der Schule wurde das Kollegstufensystem der reformierten Oberstufe ab 1971 vorbereitet und 1974 eingeführt (das 2011 wieder abgeschafft werden soll). Er bemühte sich auch darum, Schloss Neubeuern zu einer Mittelpunktschule auszubauen und mit der Grund- und Hauptschule im Dorf zu einem Schulzentrum zu erweitern und ihm eine gemeinsame Realschule anzugliedern. Hierfür wurde auch als Vorstufe der naturwissenschaftliche Zweig mit ganz neuen Unterrichtsräumen eingerichtet, da die Schule bis dahin einen reinen sprachlichen Schwerpunkt hatte. Heute ist dieser Zweig der alleinige Rückhalt der Schule. Auch ein Kunst- und Musikschwerpunkt wurde eingerichtet.

Damit sollte Schloss Neubeuern vielleicht erstmals in seiner Schulgeschichte zu einer Modell- und Vorbildschule gemacht werden. Koller sprach in diesem Zusammenhang von einer „inneren permanenten Schulreform“[17] , die sich von reiner Schulverwaltung löst und auch heutige Ideen wegweisend vorwegnimmt. Heute steht Schloss Neubeuern als MODUS-Schule (2003 – 2011) wieder in dieser Tradition.

Dass diese „innere permanente Schulreform“ mit dem Anspruch des Vorbilds in der Praxis zum Erliegen kam, macht eine schulinterne Tagung 1980 nach dem Ausscheiden von Koller deutlich. Ihr Titel lautete: „Landerziehungsheime – von der Vorhut zur Nachhut ?“ Viele Errungenschaften und Denkanstöße, die noch bis heute oder aber wieder neu belebt existieren, verdankt das Schloss dennoch Kollers Amtszeit:
Der Neubau des „Castello“ durch den Stararchitekten „von Branca“, Einrichtung der Schlosskonzerte, Turmausbau, nichtreligiöse Kapellennutzung, Stipendieneinwerbung, Fachraumprinzip, Reform der Arbeitsstunde, Benennung des kleinen Wohnheims als „Trüperhaus“, die Einrichtung der Schüler-Bibliothek und der Schüler-Bar. Auch seine Überlegungen zum Zusammenhang von Architektur und Erziehung, die er im Prospekt von 1971 anstellte, sind für die Schule bis heute wegweisend geblieben.

Viele dieser organisatorischen Maßnahmen scheinen ohne Konflikte umgesetzt worden zu sein – ein erfolgreiches Miteinander der älteren und jüngeren Generationen, über das heute niemand mehr spricht. Der Grund liegt in einem tiefen Moral-Streit, der bis heute spürbar ist und alle Errungenschaften überschattet.

[15] Prospekt Neubeuern S. 2 -Koller, Konrad „Erziehung und Landschaft“
[16] Information Fr. Vollrath
[17] Prospektentwurf 02/1971

Die Schülerschaft auf Schloss Neubeuern

An vielen Schulen in der Bundesrepublik war die Schülerschaft politisiert. Auch in den Landerziehungsheimen (LEH) scheint dies der Fall gewesen zu sein – man gründete die „Vereinigten Schülervertretungen“ (VSV), der Schülervertreter von 19 LEHs zu regelmäßigen Tagungen zusammenführte. Hier kam der Anstoß zur Überarbeitung der SMV-Verfassung in Neubeuern, um gemeinsam ihre Ziele durchzusetzen[18]. Leider kann anhand meiner Unterlagen nicht nachvollzogen werden, welche Forderungen die VSV erhob.

So vielversprechend diese Aussagen auch für mein Thema waren – für Schloss Neubeuern treffen sie so nicht zu. Die SMV hatte hier den Ruf, politisch links zu sein – wogegen sich die SMV selbst heftig zur Wehr setzte. „Linke“ Ideen hatten in der speziellen Schülerschaft von Neubeuern kaum eine Chance, und es war gar nicht „chic“ und „in“, auf Schloss Neubeuern politisch „links“ zu sein. Sogar ein rechtskonservatives Denken scheint existiert zu haben – in welchem Umfang ist offen[19]. Die SMV versuchte immer wieder, die Schülerschaft aufzurütteln und von ihr ein politisches Bewusstsein als Elite zu fordern:

Neubeurer Schüler haben etwas gemeinsam, denn nur (fast nur) reiche Eltern können ihre Kinder hierher schicken. Auch Lehrer und Erzieher verbindet untereinander ein Interesse. Sie haben sich nicht von ungefähr Neubeuern, bekannt als progressives Internat, ausgesucht. Wir müssen unseren Horizont über diese beiden Gruppen hinaus erweitern. Verschiedene Zeitungen [als Auslagen in der Bibliothek] könnten der erste Schritt dazu sein. „Im großen Staat“ darf Neubeuern auf keinen Fall eine „kleine Freiheitsinsel für Bonzenkinder“ sein. [20]

Auch mehrfache Rücktritte der SMV sollten diesem Zweck dienen.

„Die Mehrzahl der Schülervertreter sieht sich nicht imstande, Interessen einer Gruppe zu vertreten, die völlig desinteressiert ist und es nicht schafft, sich eigene Vorstellungen zu machen und diese vorzubringen. ... Die jetzige SMV lehnt es ab, „pro forma“ ihre Funktionen wahrzunehmen, ohne zu wissen weshalb. Es bleibt zu hoffen, dass in Neubeuern langsam eingesehen wird, dass nur mit Passivität nichts zu erreichen ist.“ [21]

Man führte sogar eine AG „Einführung in die politische Theorie“ ein, um das politische Bewusstsein der Schüler zu stärken. Diese kam zu folgender Analyse der Neubeurer Situation:

„Internate, besonders Landerziehungsheime stellen durch ihre Isolation eine Ausnahme dar, und wiederum ist in Neubeuern eine einmalige Situation vorzufinden. Dadurch, dass hier sehr viele Freiheiten bestehen, auch weil das Kultusministerium uns einen größeren Spielraum lässt als an den Staatsschulen, entsteht in Neubeuern keine klare Konfrontation. Probleme kommen nie zur Sprache, nicht etwa weil keine vorhanden wären, sondern weil man in

[18] Aktenmaterial SMV, „Tätigkeitsbericht des Vorstandes der VSV“ (10.12.1972)
[19] Aktenmaterial SMV „Bericht zur Schülerzeitung Neubeuern No 8 (24.11.1970) “ [mit einem Hinweis auf Betrunkene mit Hitlergruß]
[20] Aktenmaterial SMV -Unbenannte Kopie zur Ausstattung des Lesesaales [undatiert, um 1972]
[21] Aktenmaterial SMV „SMV-Mitteilungen“ (29.02.1972)

Neubeuern nicht fähig ist, sich mit Konflikten auseinanderzusetzen, sie auszutragen. Die meisten Schüler sind Individualisten, denen es schwer fällt, ihre Rolle im Internat zu sehen, geschweige die Rolle Neubeuerns in der Gesellschaft.“[22]

Das politische Bewusstsein der Schüler bestand überwiegend darin, dass der Mercedes der Eltern am Fuß des Schlossbergs anhalten musste und nicht mehr bis vor die Tore der Schule vorfahren durfte.[23] Auch der Elternbeirat versuchte ohne Erfolg, die Schüler aufzurütteln und für mehr Engagement für ihre Schule zu motivieren (siehe Beiblatt).

Das Wohngruppenmodell der Oberstufe war die große Reform im Internatsbereich, und es wurde ausdrücklich betont, dass man (im Sinne einer „inneren permanenten Schulreform“) mit diesen Modellen experimentieren wollte. Ab 18 Jahren wohnten die Schüler selbständig ohne Erzieher in abgeschlossenen Wohneinheiten. Hierzu betonte Koller:

„Die soziale Integration in eine Gruppe fordert von Jedem die Fähigkeit zum Verzicht. Diese Frustrations-Toleranz ist daher ein unverzichtbarer Bestandteil einer modernen Erziehung. … Die Schwierigkeiten, die Jungen und Mädchen, Deutsche und Ausländer, oder Jugendliche mit verschiedenartigen politischen Überzeugungen miteinander haben, müssen ausgehalten und reflektiert werden.“[24].

Die Einführung der Modellgruppen im Internat war die Kehrseite der schulischen Oberstufenreform. Die Oberstufenreform sollte auch den Unterricht in den Klassen 12 und 13 neu gestalten. Im Grunde handelt es sich dabei um die Einführung der heutigen Kollegstufe [25] mit Grund- und Leistungskursen. In Deutschland gab es seit dem Schuljahr 69/70 ca . 800 Modellschulen, in Bayern fast 80. Getestet wurden neue Formen des Unterrichts in der Oberstufe, verbunden mit der Einführung der Kollegstufe.
Da es zu dieser Zeit sehr viele verschiedene Modelle gab, ist es schwer sie zusammenzufassen, aber es ging dabei größtenteils um organisatorische Erneuerung, einen veränderten Arbeitsstil und vor allem um neue Arbeitsmittel. Programmierung oder der richtige Einsatz des Fernsehers im Unterricht wie auch Sprachlabors sollten erprobt werden.

Das Landerziehungsheim Schloss Neubeuern schien für die Beteiligung an einem solchen Modellversuch besonders günstige Voraussetzungen zu bieten. Es brachte ein experimentierfreudiges, nicht zu großes Kollegium mit, welches bereit war, in vielen Gesprächen und Überstunden die nötigen Voraussetzungen zu leisten. Und auch die Schülerschaft schien sich für dieses Modell besonders zu eignen, da man zeigen musste, dass durch veränderte Unterrichtssituationen bessere Motivationen erreichbar sind. Ein weiterer Vorteil war, dass die Schüler keine langen Anfahrtswege hatten, etwa wie in einer Großstadt, sondern in kürzester Zeit an jeden beliebigen Unterrichtsort innerhalb des LEH´s gelangen konnten. Die *„katastrophalen Begleiterscheinungen an großen öffentliche Schulen mit Kollegstufe , bei denen Schüler von Montag 8 Uhr bis Freitag 17 Uhr alle zwei bis drei Stunden sich zu einem Kurs zusammenfinden müssen und dazwischen in Cafés und Kneipen oder sonst wo die Zeit totschlagen ,[konnten] vermieden werden.“*[26]

---

[22] Aktenmaterial SMV, „AG Didaktik – Notwendigkeit politischer Arbeit an der Schule?“ (23.11.1972)
[23] Information Frau Volllrath
[24] Prospektentwurf Febr. 1971
[25] Im Detail nachzulesen im Jahrbuch Neubeuern 1973 – Kollegstufe in Neubeuern (S.9-12)
[26] Jahrbuch Neubeuern 1974 S.16 – Koller, Konrad „Warum Kollegstufe“

Drei weitere Vorraussetzungen, die Neubeuern bei der Durchführung des „Kollegstufenexperiments“ so attraktiv machten, waren:
„…, dass beim Bau des Neubaus (Castello) nicht mehr von der einspurigen Idee des neusprachlichen Gymnasiums ausgegangen worden war, sondern die prinzipielle Gleichberechtigung von sprachlichen, naturwissenschaftlichen, sportlichen und musischen Betätigungen unser erklärtes Ziel ist.“[27]
Dieser Umstand wirkte sich äußerst positiv auf die Raumplanung aus, 1972 mussten an den öffentlichen Schulen laut Kultusministerium Klassenzimmer die Normgröße für mindestens 60 Schüler haben, Neubeuern verwirklichte ein Raumangebot für Gruppen von 5-80 Schüler, die beliebig untergebracht werden konnten.
Eine weitere Vorraussetzung war die Ausstattung des naturwissenschaftlichen Traktes im „Pferdestall“ mit modernsten Geräten. Er wurde 1972 zum naturwissenschaftlichen Zentrum umgestaltet*, „…eine ausgeklügelte Sitzordnung ermöglicht einen neuen Physikhörsaal, in den kleinen Räumen werden auf entsprechenden Arbeitstischen…Experimentierplätze angebracht“*[28]
Die dritte entscheidende Voraussetzung war die Zentralbibliothek, die in den moderneren Schulgebäuden kaum einbaubar war. Da im Schloss bereits eine große Bibliothek vorhanden war, lag es nahe, diese zur allgemeinen Zentralbibliothek für Lehrer und Schüler umzubauen.

Im Rahmen aller zu dieser Zeit – also etwa 1971 – beschlossenen Reformen gehörte wie erwähnt auch die Einführung einer Modellgruppe der Oberstufe im Internat. Es sollte nicht nur das Schulwesen, sondern auch das Internatswesen reformiert werden.
Ende des Schuljahres 1970 fand sich eine Gruppe von 7 Schülern der Klassen 12 und 13 zusammen mit dem Ziel, in einem Winkel des Schlosses ein erfolgreiches Wohnmodell zu führen.
„Gemeinsam richteten wir das Wohnzimmer ein…drei Zweierzimmer und ein Einzelzimmer waren bereits beziehbar…das Modell (wird) deutlich vom übrigen Internat abgegrenzt. In den ersten Besprechungen diskutierten wir, welche Ziele wir uns setzen wollten. Da wir ohne Erzieher auskommen müssen, somit auch eine geregelte Arbeits- und Bettgehzeit entfällt, waren wir der Meinung, dass mehr Selbständigkeit das Verantwortungsbewusstsein und somit die schulischen Leistungen ansteigen würden. Wir wollten sowohl schulisch als auch privat mehr Kontakt zu den Lehrern haben. Wir erhofften uns…mehr Kameradschaftsgeist und gegenseitige Rücksichtsnahme .Ebenso wollten wir uns schulisch weiterhelfen…Mit diesen Ideen begannen wir das erste Schulhalbjahr.“[29]

Tatsächlich konnten die Halbjahreszeugnisse aller Modellschüler belegen, dass sich die schulischen Leistungen positiv entwickelt oder zumindest konstant geblieben sind; in keinem Fall ist ein Leistungsabfall festzustellen. Dass sich die Schüler gegenseitig geholfen haben, *„war …weniger entscheidend, als die selbständige Arbeitseinteilung“*[30]. Die gewünschte außerschulische Betreuung scheiterte an der Lehrersituation (Lehrermangel) an der Schule.

Der private Kontakt zu Lehrern *„scheiterte an unserer mangelnden Initiative…“*[31]

---

[27] Jahrbuch Neubeuern 1974 S.16 - Koller, Konrad „Warum Kollegstufe“
[28] Jahrbuch Neubeuern 1972 S. 6 - Koller, Konrad „Kritik eines Schuljahres“
[29] Jahrbuch Neubeuern 1971 S. 15 - Bennewitz Ulrich „Der Modellversuch im LEH“
[30] Jahrbuch Neubeuern 1971 S. 15 - Bennewitz Ulrich „Der Modellversuch im LEH“
[31] Jahrbuch Neubeuern 1971 S. 15 - Bennewitz Ulrich „Der Modellversuch im LEH“

Die Schüler der Modellgruppe empfanden das Zusammengehörigkeitsgefühl als positiv, es zeigte sich sowohl in vielen Gesprächen und Diskussionen zwischen den 7, als auch in gemeinsamen Fahrten. Die 7 Schüler sind sich einig, dass
„wenn man uns nach den Zukunftsaussichten dieses Versuches fragt, …so sollte man mehr Schülern den Vorteil einer solchen Wohngemeinschaft ermöglichen. Wir sind uns darüber klar, dass, sobald solche Einrichtungen zur Gewohnheit werden, manche Vorteile verschwinden werden, doch ist durch solche Gruppen die Reibungsfläche, die ein Internat bietet, viel geringer. Wir glauben, dass Selbständigkeit, so wie sie hier praktiziert wird, sich schulisch positiv auswirkt, und dass wir dem Ziel einer sinnvollen Erziehung ein Stück näher gekommen sind.“[32]

Die Stichworte Opfer, Selbständigkeit, Eigenverantwortung, untaugliches Erziehungssystem sind typisch für die Zeit nach 68 und spiegeln die Stimmung in der Schülerschaft recht gut wieder. Der Umstand, dass auch die Leitung gewillt ist, Reformen durchzusetzen, gibt der Problematik ein große Dynamik, die sehr leicht zu Konflikten zwischen denen führen kann, die sich gegen die Reformen stellen und konservativ bei den alten Methoden bleiben.

Als sich nach dem ersten erfolgreichen Modell auch andere Gruppen „verselbstständigten“, scheiterte die zweite Generation des Modells an der eher desinteressierten Schülerschaft. In der Praxis von Schloss Neubeuern bedeutete dieses Ideal selbstgesteuerter Wohngruppen einen Verzicht auf Hausschlüssel, Zugeständnis der freien Liebe unter den Schülern, keine Anwesenheitspflicht im Unterricht, keine festen Bettgehzeiten, wenig Kontrolle hinsichtlich Drogen und Rauchen.[33]

Ergänzt wurde das Wohngruppenmodell durch ein Heimpunkte-System. Auch hier war es die Absicht der Erwachsenen, den Schülern das Recht auf Selbstbestimmung einzuräumen und sie selbst entscheiden zu lassen, wann sie was machen möchten.

Es war das Angebot der Erwachsenen an die Schüler zur Selbstverantwortung. Woher die Idee stammte, ist nicht ganz klar – ob aus dem Lehrerrat oder von der SMV um 1968. Aber es war eine von Gemeinsamkeit getragene Reform, die auf Freiwilligkeit beider Seiten beruhte und Ausdruck eines Miteinanders und nicht eines Gegeneinanders der Generationen war.

Was die Schüler allerdings daraus machten, war für viele Erwachsene enttäuschend.
Im März 1972 wurden die Wohnmodelle auf einer Tagung des Elternbeirats ausgewertet. Die von den Leitern der Wohngruppen vorgelegten Erfahrungen waren wenig ermutigend:
Die Tendenz gehe zum reinen Wohnen im Modell, es herrsche wenig Gruppengeist, Freiheiten würden als Bequemlichkeiten aufgefasst. Wo der Alltag das Zupacken für das Modell erfordere, da ziehe man sich zurück, insgesamt fehle Initiative zum Eigenleben des Modells, viele kritische Fragen würden abgewiesen, Mädchen seien wichtiger als Reflexionen, Vieles würde einfach „ausgenutzt“, gute Ideen des Anfangs versandeten. Es würde geklaut, ein Modell im echten Sinne wolle niemand leben, nur der Wunsch herrsche vor, ungestört zu leben; Einsicht sei trotz vieler Reden selten zu erzielen. (Fragebogen zum Studientag 13.03.1972). Der Schule würde von Seiten der Schüler sogar vorgeworfen, dass man nur aus der Not eine Tugend machen wolle und die Wohnmodelle lediglich aus chronischem Erziehermangel eingeführt habe.

[32] Jahrbuch Neubeuern 1971 S. 16 - Bennewitz Ulrich „Der Modellversuch im LEH“
[33] Information Frau Goldberg

Koller äußerte sich 1971 in seinem Jahrbuchbeitrag noch positiv über die Modellgruppe:
„Aber auch die älteren Schüler sollen nicht ihrem Schicksal als Opfer eines untauglich gewordenen Erziehungssystems überlassen bleiben. Aus der Not geeignete Erzieher zu finden, haben wir eine Tugend gemacht und die Schüler der Oberstufe zu Modellgruppen zusammengefasst, die in größerer Selbständigkeit und Eigenverantwortung in abgeschlossenen Wohninseln ohne Erzieher unter dem Dach des alten Schlosses leben. Dabei hat sich herausgestellt, dass sowohl Ordnungsliebe, als auch schulische Leistung zunehmen!"[34]

Diese Anfangserfolge im Kleinen hielten der Realität allerdings nicht stand. Bereits in einem Jahrbuchbeitrag aus dem Jahre 1972 zeigte er sich von der Ausweitung der Modellgruppen enttäuscht:
„Die Entwicklung der sog. Modelle der Oberstufenkommunen gab neue Probleme auf. Die größere Zahl an Schülern , die hier gefordert war, ihre Sozialfähigkeit unter Beweis zu stellen, und die sehr starke zeitliche Belastung der Mitarbeiter führte zu einer Verflachung der ursprünglichen Idee. Die zweite Generation der Modelle zeigte deutlich, welche Probleme auch durch diese Form der Wohngemeinschaft nicht …gelöst werden können :
Missbrauch von Freiheit und Vertrauen, Rücksichtslosigkeit gegenüber den legitimen Lebensbedürfnissen, gegenseitige Behinderung bei der Arbeit für die Schule." [35]

Als Erkenntnis des Studientags wurde auf die aufgeworfene Kernfrage – nämlich wie Selbsterziehung Erziehung durch Erwachsene ablösen könne - die entmutigende These aufgestellt: „Die (Wohn-)Gruppe scheint nicht zur Übernahme der bisherigen Rolle des Erwachsenen geeignet zu sein."[36] Schon zu diesem Zeitpunkt wurde allen Beteiligten deutlich, dass die Erwachsenen („die Alten") ihre erzieherische Verantwortung nicht einfach an die Schüler („die Jungen") abgeben konnten. Die mit so viel Optimismus begonnene Reform war offensichtlich bereits 1973 schon im Wesentlichen gescheitert.

In einer Befragung der Lehrerschaft vom März 1972, die ebenfalls den Protokollen des Elternbeirats beilag, kann man sehen, wie die Lehrer das Experiment mit den Wohngruppen aus Unterrichtssicht beurteilten:

23 % beklagen die ungenügende Vorbereitung
27 % beklagen die Verspätungen
36 % beklagen Müdigkeit bei den Schülern
73 % beklagen Unruhe
77 % beklagen den Widerstand gegen Leistung
77 % stellen fest, dass die Schüler „häufig" ihr Arbeitsmaterial nicht dabeihaben.
86 % beklagen Schwierigkeiten bei Diskussionen (Dazwischenreden etc.)
95 % halten es für „unbedingt" oder „sehr" wichtig, dass Hefte kontrolliert werden.[37]

Immerhin war die Toleranz der Lehrer recht groß: knapp die Hälfte der Lehrer war bereit, Verspätungen von 2-3 Minuten zu tolerieren. [38]
Fotos aus diesen Jahren unterstreichen diese Haltung der Neubeurer Schüler:

---

[34] Jahrbuch Neubeuern 1971 S. 8 – Koller, Konrad „Reformen und Projekte"
[35] Jahrbuch Neubeuern 1972 S. 3 – Koller, Konrad „Kritik eines Schuljahres"
[36] Aktenmaterial Elternbeirat : Thesenpapier Studientag „Analyse und Planung" der Modelle Prien 13.03.1972,
[37] Aktenmaterial Elternbeirat : Befragungsergebnisse (Auswertung 23.02.1976)
[38] Aktenmaterial Elternbeirat : Befragungsergebnisse (Auswertung 23.02.1976)

Sie wirken gelangweilt im Unterricht und scheinen nur auf das Ende der Stunde zu warten, genießen das Sitzen auf den Schultischen und diskutieren mit Dosenbier in der Hand in der Großen Pause. Sie sehen wie Hippies aus – mit Dosenbier, nacktem Oberkörper und Haarband -, aber nicht wie Schüler, die mit politischem Bewusstsein ein „Wohnmodell" umsetzen wollen.

Aus dem anfänglichen Miteinander der Generationen wurde zusehens ein Gegeneinander. Es waren „verkehrte Welten" – denn die „Revolution von oben" durch die Erwachsenen wurde durch die Jugendlichen einfach in ihr Gegenteil verkehrt. Statt Politik einfach nur Genuß. Exzesse wurden immer häufiger: Zwar nahm der Drogenmissbrauch ab, dafür stieg aber der Konsum von Alkohol. Dies machte der Elternbeirat mehrfach zum Thema. Auch konnte es passieren, dass Schüler von einem Autodach zum anderen hüpften – ohne dass Strafen bekannt wurden.[39] Die gewährte Freiheit wurde nicht im Sinne der Erwachsenen genutzt und erzwang Gegenmaßnahmen. Die Öffentlichkeit nahm dieses Ergebnis Neubeurer Erziehung bewusst und wohl zu Recht sehr kritisch wahr.

[39] Information Frau Vollrath

Die Lehrer- und Erzieherschaft

Lt. Jahrbuch gab es 1976 insgesamt 36 Lehrer und Erzieher, und zahlreiche junge Lehrer waren nach 1971 von Koller an unsere Schule geholt worden. Dies hatte zwei Gründe: Die jungen Lehrer durften teilweise gar nicht an einem Gymnasium unterrichten, aber wegen des Lehrermangels konnte dies ermöglicht werden. Andererseits plante man den Aufbau einer Realschule oder einer Wirtschaftsschule in Schloss Neubeuern, wo man diese jungen Lehrer dann gut hätte gebrauchen können. Auch der Aufbau von Kunst- und Musikschwerpunkten sowie des naturwissenschaftlichen Zweigs an der Schule ließ den Bedarf an Lehrern steigen. Diese Lehrer kamen z.T. sogar aus dem Ausland (Hr. Silverman z.B)[40] und brachten neue Ideen auch aus der Studentenbewegung in die Lehrerschaft. Erst 1978 (nach dem Rücktritt von Koller) entzog das Kultusministerium in München 10 dieser Junglehrer die Unterrichtsgenehmigung, was ein harter Schlag sowohl für die Lehrer als auch für die Schule gewesen sein muss. Diese jungen Lehrer scheinen Koller bei seinen Bemühungen um das „Modell Neubeuern" sehr unterstützt zu haben – und wurden entsprechend auch von ihm unterstützt. Man war irgendwie gegenseitig voneinander abhängig. So schrieb Koller selbst rückblickend am 16.05.1978:

Wer sich an die Schwierigkeiten früherer Jahre in der Gewinnung von Lehrkräften an einer privaten Schule erinnert, kann sich nur wundern, was meiner Personalpolitik jetzt für Motive unterschoben werden. So soll ich mich ... mit nicht voll ausgebildeten Mitarbeitern umgeben haben, um sie in Abhängigkeit zu halten. .. Auch die meisten „alten Neubeurer" sind nicht voll ausgebildet. Sie haben aber im entscheidenden Gegensatz zu den neueren Mitarbeitern ihre „Dauergenehmigung" noch in den leichteren Zeiten erhalten."[41]

Koller war gegen einen starken Einfluss des Kultusministeriums in Neubeuern und hätte wohl am liebsten eine „freie Schule" ohne staatliche Aufsicht und Kontrolle gehabt, so dass auch das Problem der Unterrichtsgenehmigungen nicht mehr bestanden hätte. So behauptete er am 12.03.1976 in einem Schreiben an das Kuratorium:

„Die Angleichung an die Staatsschule macht große Fortschritte. Durch Herrn Mößners [stellvertretender Schulleiter] intensive Tätigkeit hat die Schule kaum mehr eine Chance, sich dem staatlichen Dirigismus zu entziehen. Die Atmosphäre von Angst und Haß, die sich in den letzten Monaten noch verstärkt hat, ist kein Klima für sinnvolle Erziehung." [42]

Diese Konflikte in der Lehrerschaft waren der Endpunkt eines langen Streits, der alle Lehrer in zwei etwa gleich große Gruppen geteilt zu haben schien. Die Gegner von Koller wurden pauschal als die „Gruppe der älteren Mitarbeiter"[43] bezeichnet – jung und alt standen sich also nur innerhalb der Lehrerschaft unversöhnlich gegenüber. Bereits am 16.10.1976 fällte das Kuratorium den Beschluss, Koller aus der Rolle des Schulleiters vorübergehend zurückzuziehen:

---

[40] Information Fr. Vollrath
[41] Aktenmaterial Elternbeirat: -Koller, Konrad „Schreiben an den Vorsitzenden des Kuratoriums" (16.5.1978)
[42] Aktenmaterial Elternbeirat -Koller,Konrad „Brief an das Kuratorium" (12.03.1978)
[43] Thesenpapier 04.10.1976

„Schwere interne Auseinandersetzungen haben den Frieden im L.E.H. gestört und zu Gruppenbildungen geführt, die der Erfüllung der gemeinsamen pädagogischen Aufgaben entgegenstehen“. [44]

Die „Gruppe der älteren Mitarbeiter“ war bereits unter Kollers Vorgänger Lienhöft als Ratgebergruppe eingerichtet worden, weil Lienhöft 1966 keine Internatserfahrung mitbrachte. Es ist wahrscheinlich, dass diese Gruppe die Zurücksetzung gegenüber den neuen, jüngeren Lehrern, die manchmal auch schlechter qualifiziert waren und weniger Erfahrung hatten, als Provokation empfand und dann „meuterte“.[45] Für diese ehemalige Ratgebergruppe der „älteren Mitarbeiter“ muss die Tatsache, dass Koller sie nicht mehr als Berater haben wollte, ebenfalls eine „verkehrte Welt“ gewesen sein, in der nicht mehr Erfahrung, sondern nur noch politisches Denken (und vielleicht auch das Parteibuch) zählen sollte.
Die Gründe für den Streit scheinen einerseits in der Person von Koller und seiner für zahlreiche Lehrer und Erzieher amoralischen Lebensführung gelegen zu haben. Andererseits war auch die Abwendung vom Kultusministerium in München ein Streitpunkt gewesen. Es waren auch hier „verkehrte Welten“, weil einige Erwachsene nicht akzeptieren wollten, dass den Jugendlichen aus ihrer Sicht „falsche Werte“ als vorbildlich hingestellt werden sollten.

Im Mai 1975 scheiterte ein Misstrauensvotum der „Gruppe der älteren Mitarbeiter“ gegen Koller. Als Ausweg machte man den Versuch, durch 3 pädagogische Tage im Juli 1976 die gemeinsame Arbeit von den Personalstreitigkeiten wieder auf die gemeinsame erzieherische Arbeit zu lenken. Das Seminar wurde nach dem Vorbild eines Seminars in Salem durchgeführt. Das innere Thema war die allgemeine Klage über den Mangel an Effektivität pädagogischer Arbeit. Es wurden Workshops gebildet, die insgesamt 18 Themenschwerpunkte in Kleingruppen behandelten – ein nachhaltiges Ergebnis konnte jedoch nicht erzielt werden, und die Spannungen zwischen den beiden Gruppen gingen weiter. Daran konnte offensichtlich auch die vermittelnde Rolle des Elternbeirats nichts ändern.

Dass sich zwei Gruppen von Lehrern bildeten, die eine gegensätzliche Meinung angesichts der neuen Ideale hatten, spricht für die These, dass es sich hier tatsächlich um zwei verschiedene Generationen handelt, die in einen Generationenkonflikt eingebunden sind. Die Zeiten beschleunigten Wandels von 1968 verkleinerten die Generationenspanne also derart stark, dass erwachsene, berufstätige Menschen - in diesem Fall im Lehrerzimmer - vollkommen unterschiedliche Meinungen hatten und auch kulturell-soziale Unterschiede aufweisen.

Mit dem verspäteten Nachruf auf den Tod Kollers († 14.05.2004) in den Altneubeurer Nachrichten[46] beginnt der „Kampf“ zwischen Jung und Alt um die Erinnerung an jene Zeit. Der Nachruf wurde – wie nicht anders zu erwarten – von seinen damaligen Anhängern formuliert, und es bleibt abzuwarten, ob es eine „Gegendarstellung“ geben wird.

[44] Aktenmaterial Elternbeirat : „Beschluss des Kuratoriums“ (16.10.1976)
[45] Information Hr. Mößner
[46] Altneubeurer Nachrichten Nr. 57 / Dezember 2006

Aphorismen

Es ist festzustellen, daß der Lehrer es vorzieht, mangelnde Leistungen durch Noten festzustellen und nur recht ungern Probleme der Gesammtpersönlichkeit diagnostiziert.
Dafür gibt es einen entscheidenden Grund: Es existiert kein wirklich brauchbares Begriffssystem für die Beschreibung von Persönlichkeitsproblemen.

Zur Zeit sind unsere Beschreibungen von Schülerfehlverhalten entweder unverantwortlich oberflächlich (dumm, frech, faul) oder kompliziert, langatmig, mißverständlich und unpräzise und schlimmer noch, viele Lehrer scheuen sich sie überhaupt anzuwenden, da sie ihnen, oft zu recht, zu intellektualistisch, gesucht und aufgeblasen erscheinen.

Es herrscht eine Kluft zwischen der wissenschaftlichen Ausbildung der Lehrer und der Praxis in den Schulzimmern. Unser berufsmäßiger Umgang mit Schülern beruht fast ausschließlich auf Empirie und fast garnicht auf Wissenschaft.

Bisher konnte uns die Pädagogik noch nicht das dringend benötigte ...ch-Vokabularium an die Hand geben, das uns die tieferen Persönlichkeitsprobleme unserer Schüler verstehen helfen könnte. Dieser Mangel an einer angemessenen Sprache ist ein Grund für die unbefriedigenden und oft ärgerlichen Verständigungsschwierigkeiten.

Oft wundert sich der Lehrer oder Erzieher, daß der Schüler zwar intellektuelle Erklärungen zwar verstehen und einsehen kann, daß seine intellektuellen Einsichten aber keinen Einfluß auf sein neurotisches Verhalten haben.

Es gilt zu erreichen, daß der Lehrer seine eigenen täglichen Erfahrungen einmal mit anderen Augen ansieht und erkennt, daß es Probleme gibt, die, weil der Schulalltag sie zu ignorieren trachtet, dem Lehrer viel unnötige Arbeit und dem Schüler viel unnötige Leiden und Ärgernisse bereiten.

Ich will nicht sagen, daß die gesammte Pädagogik reformbedürftig ist, sondern wir sollten uns daranmachen zu überprüfen, welche Teilaspekte des pädagogischen Denkens und der erzieherischen Praxis der Revision bedürfen.

Der Lehrer notiert das Lernverhalten des Schülers in Form von Noten, ...elobigungen oder Verweisen, nichts jedoch über sich selbst, als ob sein eigener Beitrag entweder unwichtig oder so genormt wäre, daß jeder geübte Pädagoge sich genauso verhalten hätte.

Das Medium Lehrer ist offenbar (und glücklicherweise) noch weit von jeder Standardisierung entfernt.

Die Schüler können von jeder dieser Abwandlungen des Mediums profitieren das soll aber nicht bedeuten, daß jede Spielart im Sinne des Lehrauftrags gleich effizient ist.

Der Lehrer ist selbst das am häufigsten eingesetzte Unterrichtsmedium. Leider gibt es für dieses hochwichtige Medium keine medienkundliche Einsatzanleitung. Es ist wie bei einem noch nicht hinreichend getesteten Medikament: nichts bekannt über die beste Dosierung, über die Risiken, über die vielfältigen allergischen Reaktionen, auf die man die Patienten zu beobachten hat oder über etwaige unerwünschte Nebenwirkungen. Und trotzdem wird das Medikament täglich verordnet.

47

[47] Aktenordner Elternbeirat : Konrad, Koller „Aphorismen“ (undatiert)

Zusammenfassung / Fazit

Ausgangspunkt meiner Arbeit war ein recht schönfärberischer Artikel im Jahrbuch 2000 unserer Schule – die bisher einzige Darstellung über jene Zeit auf Schloss Neubeuern. Hier wurde nur in wenigen Zeilen angesprochen, dass die Meinungen über die pädagogische Arbeit in Schule und Internat ab 1976 immer weiter auseinander gingen und 1978 zum Rücktritt von Koller geführt hatten[48]. Ich hegte die Hoffnung, dass mehr zu diesen Konflikten in unserer Schulgeschichte zu finden sein müsste – etwa eine „Revolution im Klassenzimmer" mit „sit-ins" und politischen Diskussionen zwischen Lehrern und Schülern nach dem Vorbild der Studentenbewegung. „Revolution im Schloss" hatte ich anfangs den Arbeitstitel meiner Arbeit hoffnungsvoll genannt.

Durch die Studentenunruhen nach 1967 kam tatsächlich Vieles an meiner Schule durcheinander – aber nicht so, wie ich es erwartet hatte. Im Laufe meiner Arbeit habe ich entdeckt, dass die „68er-Ideen" gar nicht von den Schülern an unsere Schule gekommen sind – die Schüler waren fast alle unpolitisch -, sondern über Junglehrer hineingetragen wurden. Der damalige Lehrermangel war dabei sehr hilfreich gewesen. Junge Erwachsene haben sich also etwas für ihre anvertrauten Kinder erträumt und wollten dies umsetzen – sozusagen ein „verkehrter" Generationenkonflikt, weil nicht die jungen Menschen etwas von den „Alten" forderten, sondern umgekehrt.

Dass es „verkehrte Welten im Schloss" waren, konnte ich an mehreren Stellen in meiner Arbeit deutlich machen. Da entstand plötzlich eine linksliberale Internatsschule als „Modellschule" inmitten einer traditionsbewussten, konservativen Region; da fühlten sich „ältere Mitarbeiter" abgewertet und ausgeschlossen; da wurden bislang „falsche Werte" plötzlich als vorbildhaft hingestellt; da wollten die Erwachsene eine „Revolution von oben" durchsetzen und scheiterten mit ihren Idealen an der Bequemlichkeit der eigenen Schüler.

Ich stieß in Gesprächen mit Zeitzeugen immer wieder darauf, dass es im Lehrerkollegium heftige Konflikte gegeben hatte, über die niemand so richtig sprechen wollte. Und wenn mir hinter „vorgehaltener Hand" etwas gesagt wurde, dann durfte ich es nicht zitieren. Es sind sehr persönliche Informationen, die viel mit der damaligen Auffassung von Sexualität und ausschweifendem Leben gerade auch unter den Erwachsenen zu tun hatten und oft „unter die Gürtellinie" gingen.

Ich habe immer wieder nach den Gründen gefragt. Wahrscheinlich ist es so, dass die Lebensläufe der einzelnen Lehrer und Erzieher diese unterschiedlichen Einstellungen klären könnten. Im Hinblick auf die Ereignisse von 1967 – 1969 an den Universitäten gab es an unserer Schule offensichtlich die „Generation der jungen Aktiven" und die „Generation der älteren Mitarbeiter" – also jene, die den Aufruhr an den Unis noch selbst miterlebt und vielleicht auch mitgeprägt haben und jene, die in der „heilen Welt" Oberbayerns diese Ereignisse am Fernseher vielleicht kopfschüttelnd mitverfolgt hatten. Beide Gruppen trennen oft nur wenige Jahre im Alter, aber es hat offensichtlich ausgereicht, sich zu der einen oder der anderen Generation zugehörig zu fühlen. Die in der Einleitung angesprochenen *„Zeiten beschleunigten Wandels (1968)"* ließen die Zeitabstände zwischen zwei Generationen tatsächlich schrumpfen, sodass man abschließend auch behaupten kann: Ja, hier waren zwei

[48] Jahrbuch 2000, S. 40 – Herfurth,Thomas „Die Geschichte Neubeuerns"

unterschiedliche Generationen in der Lehrerschaft versammelt. Hier müsste meine Arbeit eigentlich weitergehen und über Zeitzeugengespräche klären, wie die einzelnen Lehrer und Erzieher diese Studentenrevolte miterlebt haben. Die Generationen, die hier im Konflikt standen, lassen sich also anhand eines sehr kleinen historischen Ereignisses deutlich voneinander trennen, je nachdem, ob sie sich mit den Ereignissen von 1967 identifizieren konnten oder nicht – obwohl ihre Geburtsjahre nur wenig auseinander lagen. Damit wäre vielleicht auch eine Antwort gefunden auf die eingangs gestellte Frage, wie man denn Generationen – etwa die 68er Generation oder die Generationen X und Generation Y - voneinander trennen könnte.

Derzeit ist es wieder modern, von mehr Disziplin an den Schulen zu sprechen. Ein Kurator unserer Schule, der ehemalige Leiter der Internatsschule Schloss Salem Herr Dr. Bernhard Bueb, hat gerade im Herbst 2006 ein Buch mit dem Titel „Lob der Disziplin. Eine Streitschrift“ veröffentlicht, das wochenlang auf allen Bestsellerlisten stand. Darin schreibt er:

„Auch ich bin den Irrweg gegangen und wollte durch scheinbare Gewährung von Selbstbestimmung Jugendliche zu verantwortlichem Handeln erziehen. Als ich als Lehrer und Erzieher im Internat begann, hatte ich mir vorgenommen, mehr Verantwortung auf die von mir betreute Gruppe von Schülern zu übertragen. Ich wollte erreichen, dass sie aus Einsicht ihre Zimmer in Ordnung halten, pünktlich sind, rücksichtsvoll ihre Musik leise drehen, die gemeinsame Küche und Dusche sauber machen und nachts Ruhe halten. Was tut ein Erzieher, wenn er Verantwortung delegieren will ? Er zieht sich zurück und gewährt den jungen Menschen die Freiheit, das Vernünftige ohne Gängelung von oben durchzusetzen. Ich zählte darauf, dass Schüler die wachsende Unordnung schwer ertragen und die Bewohner der Zimmer daraufhin Ordnung schaffen würden, dass der Lärm der Musik lästig werde und zu gegenseitiger Korrektur führe und dass die Aufregung über die dreckige Küche die Bewohner zu einer Vereinbarung veranlasse, einen Plan zur Ordnung in der Küche zu erstellen. Über das Experiment schrieb ich den Satz von Rosa Luxemburg, Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden. In den 70er Jahren fanden Jugendliche diesen Satz wunderbar. Sie erhoben ihn zur Maxime ihres Zusammenlebens. Das Experiment ist vollständig gescheitert. Von 12 Schülern meiner Heimgruppe waren 4 in der Lage, sich selbst zu organisieren, die übrigen richteten sich im Chaos ein und fanden darin eine Ordnung, mit der sie gut leben konnten.“ [49]

Die Experimente von Herrn Koller und Herrn Bueb mit dem Versuch der Selbsterziehung junger Menschen scheinen also eine zeit- und generationentypische Erfahrung gewesen zu sein. Die Aussage von Bueb würde bedeuten, dass sich die 68er-Generation zu einer Wende in ihren Überzeugungen bekennen und eigene Fehler eingestehen müsste. Ein Teil ihres Lebens wäre also falsch gewesen? Heute haben die Kritiker der 68er-Bewegung wieder das Übergewicht – aber vielleicht kommt ja wieder ein Moment, wo die Ideale von Freiheit und Selbstbestimmung wieder zum Vorbild werden?

[49] Bueb, Bernhard: Lob der Disziplin – Eine Streitschrift Berlin, 5. Aufl. 2006 S. 35 f.

Entwurf

eines Schreibens des Elternbeirats an die Schüler des LEH Neubeuern.

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Am 29. Sept. 1973 hat sich der neue Elternbeirat konstituiert und möchte sich heute vorstellen:
Frau Mareia Kulenkampff, Vorsitzende, 8 München 80, Osserstr. 9 - 089 981145
Herr Johannes Dehmel, 8201 Neubeuern, Heimgarten 1
Herr Hans Kuss, 8032 Lochham, Sämannstr. 14, 089 - 877245
Herr Dr. Hans Schimmer, A 1030 ,Wien III, Metternichgasse 3
Herr Dr. Joachim Singer, 8091 Soyen - 08071 - 2669.

Leider mußte bei der ersten Sitzung des Elternbeirats festgestellt werden, daß die SMV in Neubeuern im vergangenen Schuljahr so gut wie gar nicht funktioniert hat. Das mangelnde Interesse, das sich so dokumentiert, ist dem Elternbeirat unverständlich Nachdem nach langwierigen Verhandlungen mit den zuständigen behördlichen Gremien dem Wunsch der Schülerschaft nach Mitverwaltung rntsprochen wurde, sollten die Schüler doch jetzt eigentlich mit besonderem Elan die ihnen dargebotenen Aufgaben in Angriff nehmen. Allerdings sind mit den gewonnenen Rechten auch Pflichten verbunden, die erfüllt werden müssen, das scheint Ihr nicht recht einsehen zu wollen. Immerhin können wir nicht glauben, daß in einem Internat, wie Neubeuern es darstellt, nicht so viele Schülerinnen und Schüler vorhanden sein sollen, die nicht nur fähig, sondern auch bereit sind, der SMV in Neubeuern neue Impulse zu geben. Wir appellieren darum heute an alle: nutzt die Chance, die Euch durch die SMV gegeben wird!. Der Elternbeirat kein seine vielfältigen Aufgaben nur bewältigen, wenn die Schülerschaft legitim vertreten ist, um Kritiken und Anregungen für eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Schülerschaft, Lehrern, Erziehern und Elternschaft zu äussern.

Die nächste Stizung des Elternbeirats wird am Freitag, dem 14. dez. 1973, im LEH stattfinden. Zu diesem Termin könnt Ihr bereits Euere Probleme mitteilen, wenns gar nicht anders geht, auch anonym, aber dann bitte mit belegbaren Fakten! Gebt einen verschlossenen Umschlag im Sekretariat mit dem Vermerk: "Elternbeirat" ab.

Wir hoffen, daß dieser Appell Euch erreicht und nicht ungehört verhallt

Auf gute Zusammenarbeit!

Der Elternbeirat des LEH
Neubeuern

Zur Kenntnis:
Frau Goldberg, Herrn v. Cube
den Schülern Erbslöh und Vuceljic.

Arbeitsbericht

Wer ich bin?

Ich heiße Christian Gude, bin am 18.02.2007 15 Jahre alt geworden und besuche zurzeit die Klasse 10 b des Gymnasiums Schloss Neubeuern. Geschwister habe ich keine, meine Hobbys sind Tennis und Klavier spielen, auch höre ich sehr gerne Musik.

Anfang Oktober 2006 regte unser Geschichtslehrer Herr Bauer die Klassen 10a und 10b an, am ausgeschriebenen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten teilzunehmen. Zusammen mit meinem Freund Florian meldete ich mich nach der Stunde bei ihm. Es bestand die Möglichkeit bei dem Projekt der Parallelklasse mitzuarbeiten, denn diese wollte sich spontan mit der Erbgeschichte eines Bauernhofes in der Umgebung Neubeuerns beschäftigen. Unserer Meinung nach hatte die Geschichte dieses Bauernhofes nicht sehr viel mit dem Thema „Jung und Alt“ zu tun, und die Quellenlage sah unserer Meinung nach auch nicht so rosig aus.
Schließlich nahmen wir erst einmal die Gelegenheit wahr, zu zweit nach Eisenach zu fahren, um an einen Schülerworkshop für den Wettbewerb teilzunehmen. Wir erfuhren so einiges über Quellenarbeit und die richtige Befragung von Zeitzeugen, und uns wurde klar, dass das richtige Thema die wichtigste Basis für eine gelungene Arbeit darstellt.

Zurück aus Eisenach beschlossen wir, uns mit der Geschichte unserer Internatsschule intensiver auseinanderzusetzen, und hatten große Erwartungen. Allein schon das Jahr 1968 versprach eine Goldgrube zu werden, wir erhofften und erträumten uns eine Schülerrevolution gegen die Lehrer von damals…
Noch bevor es aber so richtig losgehen konnte, musste Florian leider aus persönlichen Gründen ausscheiden. Ab diesem Moment war ich alleine mit einem Thema, von dem ich noch gar nicht so richtig wusste, wie ich es anpacken sollte. Ich begann im Schularchiv die Schülerakten der Oberstufe von 1968 nach Auffälligkeiten zu durchsuchen, z.B. nach Verweisen für Alkohol oder Drogendelikten. Es ließ sich allerdings auch nach längerer Suche kaum etwas Interessantes zutage fördern. Ende November 2006 organisierte ich mir die alten Jahrbücher Neubeuerns bei Herrn Käsinger. Dort fand ich endlich eine Spur auf eine etwas bewegtere Zeit in der Entwicklung Neubeuerns - um 1968 war also doch etwas los gewesen. Auch ein Artikel im Jahrbuch 2000 behandelte die Zeit nach 1968 in Neubeuern, sprach allerdings kaum Konflikte an.

Da die Jahrbücher allerdings für die Öffentlichkeit verfasst worden waren, kam dort sicherlich Vieles gar nicht erst zur Sprache. Also bereitete ich mich auf mein erstes Zeitzeugengespräch vor. Noch vor den Weihnachtsferien befragte ich Frau Vollrath, die seit 1973 an unserer Schule als Französisch- und Deutschlehrerin arbeitet, über Vorkommnisse im Schloss um 1968 und wurde fündig. Konflikte gab es, aber sie spielten sich offensichtlich nicht zwischen den Schülern und Lehrern ab, sondern zwischen den „jungen“ und den „alten“ Lehrern. Es schien so, als hätte es einen großen pädagogischen Streit in Neubeuern gegeben zwischen Erziehern, von denen jeder Recht behalten wollte. Derart motiviert stellte ich meine Gliederung auf, die berücksichtigte, dass ich nunmehr ganz allein am Thema arbeiten und meine Quellen befragen musste. Ich las bis in den Januar 2007 hinein Lektüre über pädagogische Prinzipien und Methoden in den frühen Siebzigern und tippte meine ersten Seiten am PC. Ich merkte recht schnell, dass mehr Quellen hermussten – allerdings kamen

unsere Schulaufgaben-Prüfungswochen dazwischen und hinderten mich erst einmal an der Weiterarbeit.
Eine Klassenfahrt nach Berlin Anfang Februar 2007 bot mir nochmals die Möglichkeit, dort Frau Goldberg zu treffen, die von 1961 bis 1991 in Neubeuern als Erzieherin tätig war. Von ihr wusste ich, dass sie eine andere Position zu den Ereignissen in Neubeuern hatte als Frau Vollrath. Allerdings wurde mir nun auch klar, dass die Zeitzeugen mir zwar Informationen weitergaben, aber damit nicht immer in der Arbeit zitiert werden wollten. Man wollte den Streit von damals nicht wieder aufleben lassen, aber dies begrenzte natürlich meine Arbeit.

Bis dahin hatte die Schule keine Akten freigeben wollen, da Lehrer, die damals in die Konflikte eingebunden waren, z.T. heute noch an unserer Schule arbeiten. Zurück aus Berlin erhielt ich dann doch noch zwei Aktenordner (SMV / Elternbeirat) zur Erweiterung der Quellenbasis, die die Schule nun für den Wettbewerb freigab und aus denen ich wertvolle und wichtige Details und Zusatzinformationen einbauen konnte. Verweigert wurde mir jedoch weiterhin die Einsichtnahme in die Akten des Kuratoriums sowie in Personal- und Finanzakten. In den beiden Akten fand ich Vieles (sogar oft präziser) belegt, was die Zeitzeugen mir im Rückblick bereits anvertraut hatten – allerdings waren die vorherigen Gespräche mit den Zeitzeugen ganz wichtig gewesen, weil ich mit den ungeordneten Papieren nur mit ihren Vorabinformationen überhaupt etwas anfangen konnte.

In den Akten des Elternbeirats fand ich dann noch den Hinweis auf einen kritischen (aber undatierten) Zeitungsartikel vom November 1974 über Schloss Neubeuern. Ich suchte in den Mikrofilmen des Stadtarchivs Rosenheim nach diesem Artikel (Oberbayerisches Volksblatt), konnte aber leider überhaupt nichts finden. Allerdings war diese Suche auch wieder nicht vergeblich, denn auf diese Weise konnte ich mich in den Herbst 1974 (Landtagswahlen in Bayern, Terroristenmord an Drenkmann, Fußballspiele, Bundespolitik sowie Lokales) sehr gut hineindenken.

Das Ausformulieren hat mir dann schon Angst gemacht. Ich habe völlig unterschätzt, wie aufwendig das Ordnen der Informationen und das Schreiben ist. Meine Eltern empfahlen mir daher, die zeitgenössischen Quellen am besten selbst sprechen zu lassen und viel zu zitieren. So hatte ich ein Gerüst, konnte viele Zitate aus den benutzten Quellen in meine Arbeit einbauen und den Text „drumherum“ insbesondere während meiner Faschingsferien ausformulieren. Dann war es aber auch schon dringend Zeit, mich um Layout und Fehlerbeseitigung zu kümmern und die Bilder einzusetzen.

Danksagung

Mit dieser Danksagung möchte nochmals allen danken, die mir beim Schreiben dieser Arbeit behilflich waren, oder sich für meine Interviews zur Verfügung gestellt haben.
Besonderen Dank an

Meine Französischlehrerin Frau Vollrath, die sich gerne hat befragen lassen

Frau Goldberg, die mich in Berlin geführt und sich die Zeit genommen hat, mir dringende Fragen zu beantworten.

Frau Schmolke als Wegweiser zu den Altschülern und Orientierung im Lehrerstreit

Herrn Käsinger für das Bereitstellen aller notwendigen Jahrbücher

Herrn Mößner für seinen Kommentar zu den Schulplänen von Koller

Meine Eltern, die mich bei der Abfassung der Arbeit unterstützt haben

Außerdem möchte ich noch meiner Schule danken, dass sie mir die Fahrt nach Eisenach ermöglicht und genehmigt hat, und mir den Zugang zu Schülerakten und Ordnern des Elternbeirates und der SMV nicht verwehrt hat.

Literaturverzeichnis

Originalquellen:

I Jahrbücher

1. Jahrbuch Neubeuern 1969
   - Singer, Wolf „Geleitwort“ (5)
   - Lienhöft, Robert „Ziele und Wege“ (7-10)
   - Rooseboom, Ulrich „Aus der Schule“ (11-13)
   - Wolff, Sabine „Ansprache zum Abitur“ (20)
   - Bennewitz, Ulrich /Koblenz „Schülermitverwaltung“ (35)

2. Jahrbuch Neubeuern 1970
   - Koller, Konrad „Aus Schule und Heim“ (11-14)
   - Mößner, Klaus „ Lehrerfortbildung und Curriculumforschung (19-22)

3. Jahrbuch Neubeuern 1971
   - Koller, Konrad „Reformen und Projekte“ (7-10)
   - Bennewitz, Ulrich „Der Modellversuch im LEH“ (15 f)

4. Jahrbuch Neubeuern 1972
   - Koller, Konrad „Kritik eines Schuljahres“ (3 f)

5. Jahrbuch Neubeuern 1973
   - Mößner , Klaus „Kollegstufe in Neubeuern“ (9-12)

6. Jahrbuch Neubeuern 1974
   - Koller, Konrad „Warum Kollegstufe?“ (15-18)

7. Jahrbuch Neubeuern 2000
   - Herfurth, Thomas „Die Geschichte Neubeuerns“ (35-41)

II Prospekt (undatiert , um 1974/75)

- Koller, Konrad „Architektur und Pädagogik“ (1)
- Koller, Konrad „Erziehung und Landschaft“ (2)

III Aktenmaterial (ungeordnet)

1. Ordner Schülermitverwaltung (1969 – 1976)

   - „Tätigkeitsbericht des Vorstandes der VSV“ (10.12.1972)
   - „Bericht zur Schülerzeitung Neubeuern No 8 (24.11.1970) “ [mit einem Hinweis auf Betrunkene mit Hitlergruß]
   - Unbenannte Kopie zur Ausstattung des Lesesaales [undatiert, um 1972]
   - „SMV-Mitteilungen“ (29.02.1972)
   - „AG Didaktik – Notwendigkeit politischer Arbeit an der Schule?“

2. Ordner Elternbeirat (1966 – 1979)

   - Koller, Konrad „Aphorismen“
   - Aktenmaterial Elternbeirat : Thesenpapier Studientag „Analyse und Planung“ der Modelle Prien 13.03.1972,
   - Befragungsergebnisse (Auswertung 23.02.1976)
   - Koller, Konrad „Schreiben an den Vorsitzenden des Kuratoriums“ (16.5.1978)
   - Koller,Konrad „Brief an das Kuratorium“ (12.03.1978)

IV Bildmaterial

JB	69	S. 50	„Schlosseingang“
JB	72	S. 5	„Castelloansicht“
JB	72	S. 37	„Konzert im Burghof“
JB	73	S 14/15	„Kunst in Neubeuern“
JB	73	S. 24	„Bibliothek“
JB	74	S. 3	„Fr. Koller“
GB		S.59	„Mobilitäten“
GB		S.69	„Hr. Koller“
PN		Titel	„Moderne Schule…im alten Schloss“
PN		S.15	„Eine gelangweilte Klasse“

JB : Jahrbuch
GB: Goldenes Buch , zusammenfassender Band aller Jahrbücher 1947-1972
PN: Prospekt Neubeuern (undatiert, um 1974/75)

(Die Vorlagen waren leider teils äußerst schlechter Qualität – sodass bessere Scan-Ergebnisse nicht erzielt werden konnten)

V Zeitzeugen

Fr. Christel Vollrath	(Lehrerin für Deutsch/Französisch)
Fr. Christl Goldberg	(Erzieherin)
Hr. Mößner	(ehem. Stellvertretender Schulleiter)

VI Zeitungsartikel

Oberbayerisches Volksblatt 1974
Mikrofilm Filmnummer 197 / 91 (26.09.1974 – 28.11.1974)

Altneubeurer Nachrichten Nr 57:
- Vollrath, Christel „Anstelle eines Nachrufs“ (48)

VII Sekundärliteratur:

1. Altneubeurer Nachrichten 57 (Dezember 2006)
2. Bueb, Bernhard: „Lob der Disziplin – Eine Streitschrift“ Berlin, 5. Aufl. 2006
3. Die Zeit : Das Lexikon, Band 5
4. http://de.wikipedia.org/wiki/Generationenkonflikt
5. Reble, Albert : „Geschichte der Pädagogik“ Frankfurt, Berlin, Wien 12. Aufl. 1981